

Mediation angesichts von Radikalismus

Prävention bei radikalen Haltungen

Bedrohliche Emotionen

Mobbing – Auf Augenhöhe funktioniert es nicht!

Was tun bei (Cyber)Mobbing?

Trainings für Mütter und Radikalisierungsprävention
bei Jugendlichen

Radikale Fankultur?

Ist mit radikalisierten Menschen ein Gespräch
möglich?

SchülermediatorInnen Kongress in Karlsruhe

Wie fördern WIR die Verbreitung von Mediation?

Eine dritte Position finden

Radikalisierung



Herausgeberteam: Friedrich Schwarzingler,
Benedikta Deym-Soden, Yvonne Hofstetter Rogger



Liebe Leserinnen und Leser

In der Redaktionssitzung der pm wird „Radikalisierung – Extremismus“ als Schwerpunktthema vorgeschlagen. Unvermittelte Reaktionen sind: „Wir sollten das Thema unbedingt aufgreifen, denn Mediation muss etwas zur Demokratisierung beitragen können, sonst verfehlt sie eines ihrer wichtigen Ziele.“ „Wie können wir mit einer ergebnisoffenen Haltung, die uns Mediator_innen auszeichnet, auf Menschen zugehen, die gerade das Gegenteil tun, nämlich rücksichtslos unsere Grundwerte nicht nur ablehnen, sie bedrohen?“ „Haben wir mit Mediation der Radikalisierung wirklich etwas Wirksames entgegenzusetzen?“ Wir entschieden uns, das Thema aufzugreifen und das Risiko einzugehen, mit dem Heft – sollte es überhaupt gelingen – mehr Fragen aufzuwerfen als Antworten geben zu können.

Und hier liegt das Ergebnis des vertieften Nachdenkens und der Suche nach mediationsrelevanten Themen, Denkansätzen und Autor_innen. Bald ist klar geworden, dass wir – wollen wir uns dem Thema stellen – nicht Mediation als *das Verfahren* der Konfliktregelung vor Augen haben können. Sondern wir öffnen uns ganz im Sinne der Zeitschriftenlinie einem breiten Verständnis von Mediation und schliessen mediationsnahe Erfahrungen konstruktiven Umgangs mit radikalisierten Menschen oder destruktiven Verhaltensweisen mit ein.

In ihrem einführenden Beitrag umreißt *Katarzyna Schubert-Panecka* unser Verständnis des Themas und unsere Absicht mit diesem Schwerpunktheft. Sie verortet die einzelnen Beiträge des Heftes, so dass hier nur noch kurz auf diese eingegangen wird. *Charles Rojzman* vermittelt mit seinem Ansatz der „Thérapie Sociale“ eine Haltung und Prinzipien seiner Arbeit, die auch für die Mediation mit radikal denkenden Menschen hilfreich sein kann. *Gerd Schmitt* hinterfragt Lehrmeinungen aus dem Bereich interkultureller Mediation. Er beschreibt, wie stark geäußerte Gefühle im Kontext von Diskriminierung entstehen können, und wie

diese oft noch unangemessen interpretiert werden. Radikale Ausgrenzung von Heranwachsenden ist ein Thema, das viele Schulen beschäftigt. Mit den sozialen Medien haben die in Mobbingprozessen verwendeten Mittel eine enorme Wirkungskraft entfaltet. *Angelika Ludwig-Huber* und *Corinna Tilp* gehen das Problem in der Praxis mit unterschiedlichen Mitteln an. *Angelika Ludwig-Huber* setzt auf Mediation – *Corinna Tilp* auf ein Sozialtraining. Im Artikel zu Mütterschulen wird von *Kroppiunigg* und *Kroppiunigg* beschrieben, wie Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt werden können, um Tendenzen zur Radikalisierung der Kinder vorzubeugen. Fussballfans, insbesondere Ultras, gelten rasch als radikal. *Christian Wandeler* zeichnet ein differenzierteres Bild und die Möglichkeiten mediativer Intervention der soziokulturellen Fanarbeit. Und schliesslich greift *Friedrich Glasl* unsere Ausgangsfrage auf: Ist mit radikalisierten Menschen ein Gespräch möglich?

In der Rubrik „Weitere Beiträge“ wird das Gespräch mit *Matthias Varga-von Kibéd* und *Insa Sparrer* fortgeführt. *Susanne Lederer* ermutigt anhand des Beispiels der Arbeit einer Gruppe steirischer Mediator_innen, Mediation in die Öffentlichkeit zu bringen. Und mit dem Bericht von *Tobias Kernbach* und *Janosch Schubert* zu einem Schülermediator_innen-Kongress geben wir Jugendlichen selber eine Stimme, mit der sie die ihnen angebotenen Denk- und Erfahrungsräumen beschreiben.

Liebe Leserinnen und Leser, lassen Sie sich auf das Thema der Radikalisierung ein. Sie werden nicht nur auf schwierige Fragen und Schattenseiten menschlicher Existenz stossen, sondern auch ermutigt werden und Ihre Handlungsfähigkeit erweitern.



Ihre Heftverantwortlichen
Katarzyna Schubert-Panecka
Yvonne Hofstetter Rogger



Inhalt



146 Prävention bei radikalen
Haltungen

157 Mobbing – Auf Augenhöhe
funktioniert es nicht!

174 Radikale Fankultur?

Editorial

137

Perspektive | **Schwerpunkt**

Mediation angesichts von Radikalismus
Katarzyna Schubert-Panecka

140

Prävention bei radikalen Haltungen
„Thérapie Sociale“
Charles Rojzman

146

Bedrohliche Emotionen
Ein affekttheoretischer Kommentar zur Interkulturellen Mediation
Gerd Schmitt

151

Mobbing – Auf Augenhöhe funktioniert es nicht!
Warum Mobbing auch ein Thema für Mediation ist
Angelika Ludwig-Huber

157

Was tun bei (Cyber)Mobbing?
Systemische Prävention und Intervention
Corinna Tilp

163

Trainings für Mütter und Radikalisierungsprävention bei Jugendlichen
Ulrich Kropiunigg & Laura Kropiunigg

169

Radikale Fankultur?
Christian Wandeler

174



178 Ist mit radikalisierten Menschen
ein Gespräch möglich?

187 Wie fördern WIR die Verbreitung
von Mediation?

193 Eine dritte Position finden
Teil 2

Perspektive | **Schwerpunkt**

Ist mit radikalisierten Menschen ein Gespräch möglich?
Friedrich Glasl

178

Perspektive | **Weitere Beiträge**

SchülermediatorInnen Kongress in Karlsruhe
Tobias Kernbach / Janosch Tobias Schubert

185

Wie fördern WIR die Verbreitung von Mediation?
Susanne Lederer

187

Eine dritte Position finden
Teil 2: Gespräch mit Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer
Matthias Varga von Kibéd, Insa Sparrer,
Benedikta Deym-Soden, Yvonne Hofstetter

193

Kurzrezension

199

Impressum

150

Zur Zeitschrift

200



Katarzyna Schubert-Panecka

Überblick: In einem einführenden Artikel werden Überlegungen, wie die Heftverantwortlichen das Thema Radikalisierung verstehen, verdeutlicht. Radikalisierungstendenzen und manifeste Erscheinungen wirken bedrohlich und fordern die ganze Gesellschaft heraus. Was hat eine mediative Weise, mit all den Verunsicherungen umzugehen, hier beizutragen?

Keywords: Radikalisierung, Dehumanisierung, Populismus, Extremismus, gesellschaftliche Verunsicherung, mediative Kommunikation, mehrperspektivische Sichtweise, Dialog.

Mediation angesichts von Radikalismus

„Identifikation ist nur ein Gefühl wie Handy-Vibration“ Eko Fresh „Aber“

In einer Mediation in Kindschaftssachen, welche nach dem Haager Übereinkommen über die zivilrechtlichen Aspekte internationaler Kindesentführung (HKÜ) und zwar innerhalb von sechs Wochen nach der Entführung des Kindes, eingeordnet werden kann (vgl. mikk-ev.de) wurde ich mit Aussagen einer der Parteien konfrontiert, die weit vom Gesprächsthema lagen und mich indirekt als Verräterin des Landes darstellten. Zwar bin ich angesichts personifizierter Ansprachen der MediantInnen bis dato recht gelassen und verständnisvoll gewesen (nicht zuletzt erleben die Parteien ja einen Konflikt, der gewisse Belastung mit sich bringt und ich manche Tendenz zur Entlastung dieser Art durchaus nachvollziehen kann), hier wurde es mir dennoch anders. Zum einen, weil ich schlicht überrascht worden bin – trotz der Arbeit mit Menschen aus diversen Ländern und Kulturkreisen wurde ich hier von einem Einheimischen auf eine Art und Weise konfrontiert, die sich meiner Fantasie für den konkreten Kontext bisher entzogen hat. Zum anderen wurde meine emotionale Beteiligung aktiviert, da sich ein Aspekt der politischen Radikalisierung in meiner Heimat zeigte, die mich sowohl als Menschen als auch als Juristin ziemlich trifft.

Tief durchatmen, zurück zum Thema bringen und uns darauf einschränken, was für die Parteien als Eltern von

Relevanz war, war meine Devise in dieser Mediation. In der anschließenden Reflexion und auch Supervision wurde die Frage des Umgangs mit solchen gesellschaftlichen Phänomenen, die u.a. in der Mediation zum Ausdruck kommen, fokussiert.

Hassausbrüche im Netz, Cyber Mobbing und Rechtspopulismus, politische oder religiöse Radikalisierung, Extremismus – wie oft hören oder lesen wir heute über solche Phänomene und deren diverse Auswirkungen? Wie oft erschrecken wir darüber und merken – selbst in Kreisen der MediatorInnen –, dass ein Gespräch z.B. über die aktuelle politische Lage oder den Umgang mit Menschen, die in dem „eigenen“ Land Zuflucht gesucht haben, eine Ebene erreicht, die die GesprächspartnerInnen eher zum Schweigen bringt, als einen Dialog eröffnet? Oder dass es sogar zu Aggressionen kommt? Die Möglichkeit einer Aussprache – auf legitime Weise, gewaltfrei – macht Menschen weniger empfänglich für Radikalisierung oder sogar Rekrutierung für terroristische Gruppen. Das erleben wir in unterschiedlichen Kontexten, in denen es z.B. darum geht, Menschen interkulturell zu sensibilisieren und sie in einem vertrauten Raum irgendwann doch ihre stille und für sie selbst manchmal erschreckende Meinung äußern können. Wäre es nicht die Fähigkeit der MediatorInnen, Menschen aller Couleur zuzuhören, auch ihnen Empathie zu schenken, ihre Narrative zu verstehen und – wenn auch oft ohne damit einverstanden zu sein – doch die

Dialogfähigkeit mit Andersartigkeit zu unterstützen? Und wo liegen Grenzen eines solchen Könnens bzw. auch Sollens, denken wir an die zunehmende Verrohung vieler Gesellschaften heute?¹

„Gefährlich ist der Mensch als Spezies, nicht obwohl, sondern gerade weil er ein soziales Wesen ist. Menschen definieren sich auch über die Zugehörigkeit zu Gruppen, überschreiten in allen Gesellschaften und Kulturen ihre individuelle Existenz in Richtung Gemeinschaften und beziehen sich auf deren Herkunft und Zukunft.“ (Roland Eckert, bpb.de) Kein Wunder daher, dass in einer Ära der Globalisierung, der damit einhergehenden Internationalisierung, Flexibilisierung und Projektifizierung² die Tendenzen der Glokalisierung stets steigen, flankiert von Rückkehr zu den regionalen Dialekten, zu der Privatheit der vier Wände, zu den die Diversität ablehnenden Parolen. Zwar seien Extremismen und damit verknüpfte Radikalisierungsprozesse „ein inhärenter Teil aller historischen und gegenwärtigen Gesellschaftsmodelle und Wertegemeinschaften“ (Maximilian Ruf, blog.prif.org). Dennoch erschreckt „eine wachsende, von ihrer Wirkung her jedoch nicht zu unterschätzende Anzahl von Jugendlichen [die als Beispiel] in Deutschland gefährdet sind, sich einer extremistischen Ideologie anzuschließen und sich dabei zu radikalisieren.“ (violence-prevention-network.de) Gründe für Radikalisierung gibt es viele, persönlicher wie kollektiver oder struktureller Natur. Es gibt auch Menschen und Zeiten, bei und in denen die an sich natürlichen Abwehrmechanismen gegenüber extremistischen Einflüssen weniger oder gar nicht funktionieren. Ob in der intensiven Persönlichkeitsentwicklung, in der Jugendliche und junge Erwachsene sind; während einer psychischen Krankheit oder im Kontext einer über Jahrhunderte hinaus traumatisierten Gesellschaft – in solchen Momenten werden wir für Indoktrination auch im Sinne von Radikalismus empfänglicher. Komplementär dazu gibt es Menschen und Gruppierungen, die diese Momente und diese Menschen für ihre eigenen Interessen und Zwecke einsetzen wollen.

„Rekrutierungsversuche für demokratie- und menschenverachtende Strömungen haben besonders dort Erfolg, wo Gegenangebote, basierend auf humanistische Prinzipien und Menschenrechte, fehlen.“ (ebd.) Dort setzen Programme wie z.B. „Demokratie leben!“ oder Organisationen wie z.B. das Netzwerk für Gewaltprävention in Deutschland, dort setzt auch dieses Heft der pm an.

» Ohne die Absicht zu verfolgen, Radikalisierung umfassend zu analysieren, möge dieses Heft dennoch ein paar Gedanken, ein paar Fragen und vielleicht auch etwas Zuversicht zur Verfügung stellen.

Um das komplexe Thema einigermaßen zu rahmen, möchten wir ein paar Überlegungen zum Thema der Radikalisierung und einige einführende Fragen aufwerfen, um anschließend die Beiträge der AutorInnen näher in diesem thematischen Kontext zu verorten und zu erläutern.

Definitiverischer Rahmen

Der definitiverische Rahmen setzt bei dem Wort ‚**radikal**‘ an (lat. *radix*, Wurzel) und meint so viel wie „an die Wurzel gehend“, „ohne Rücksichtnahme“, „hart“. **Radikalisierung** kann als die Entwicklung zu einer radikalen politischen oder weltanschaulichen Form verstanden werden. Oder eine rücksichtslos bis zum Äußersten gehende politische oder religiöse Richtung; ein unerbittliches, unnachgiebiges Vorgehen (Duden). Dieser Art Unnachgiebigkeit können wir aktuell in manchen Lebens-, Bildungs- und Arbeitskontexten beobachten, mögen dennoch stets bedenken, dass die Begriffe in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet wurden: Im 19. Jh. z.B. galt Radikalismus als das „Motto liberaler Reformer, im 20. Jh. als die Bezeichnung für die Bewegung der marxistischen Revolutionären.“ (Peter Neumann, bpb.de) Verbindend für das Phänomen ist „eine drastische [prozesshafte] Abwendung von den geltenden gesellschaftlichen Verhältnissen und die Errichtung eines anderen politischen Systems (...) in deren Verlauf sich das Denken und/oder Handeln einer Person oder Gruppe ändert.“ (ebd.)

1) Dazu mehr bei Andreas Zick, z.B. in Zick/Küpper/Krause. Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016.

2) Gemeint ist mit Projektifizierung ein primär Arbeits-, mittlerweile auch Lebensmodus, in dem dessen diverse Anteile in Projekte gegossen werden, z.B. das Projekt „Kind“, aber auch Arbeitsstellen lediglich auf Projektdauer ausgeschrieben werden oder aber sich Unternehmen für überwiegend temporäre, auf Kooperation und globale Wertschöpfungsprozesse ausgelegte Projekte zusammentun, dies zumeist mit den Folgen eines unsicheren Arbeitsplatzes.

Angst und Angststiftung

Insbesondere wenn wir auf die heute eher populistisch agierenden Regierungen dieser Welt horchen und uns die bisher gut prosperierenden Demokratien beim Zittern anschauen, entsteht die Sorge, dass wir in ein bestimmtes Denkmodus gebracht werden, um nicht zuletzt – und hier sehr gekürzt genannt – von anderen wichtigen Themen abgelenkt oder leichter geführt werden zu können. Aber auch die radikalen Gruppierungen haben ihr Interesse in der Angststiftung. Mit Sprüchen wie z.B. „Die deutschen Schläfer warten“ will man/frau das Denken einer bestimmten Gruppe von Menschen mit Angst von Anschlägen besetzen. Dabei verändert diese Angst nicht nur unsere Lebenshaltung, zerstört das Vertrauen in den Menschen auf der anderen Straßenseite, verformt die Gesellschaft grundlegend (vgl. Adrian Breda, geschichten.detektor.fm), sondern auch scheint sie stellenweise nicht begründet zu sein³.

Da es sich bei der Radikalisierung mitunter um eine Menge ungünstig gerichteter Aggression handelt, möge auch Stevan Pinker und ein seiner Werke „Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit“ (2016) erwähnt werden. Darin lesen wir: „Aggression ist kein einzelnes Motiv und erst recht kein Drang, der sich aufbaut. Sie ist vielmehr das Produkt mehrerer psychischer Mechanismen, die sich in ihren äußeren Auslösern, ihrer inneren Logik, ihren neurobiologischen Grundlagen und ihrer gesellschaftlichen Verteilung unterscheiden.“ (S. 17) und „(...) Ob Sie es glauben oder nicht – und ich weiß, dass die meisten Menschen es nicht glauben: Die Gewalt ist über lange Zeiträume immer weiter zurückgegangen, und heute dürften wir in der friedlichsten Epoche leben, seit unsere Spezies existiert.“ (S. 11) Glauben Sie dem Autor? Wie diejenigen, die die Kultur der Furcht und Schadensvorbeugung (vgl. Craig's Calhoun „*emergency imaginary*“) klar benennen und wie Ulrich Bröckling darauf aufmerksam machen, dass das „durch Katastrophenmeldungen und düstere Zukunftsprognosen fortwährend aktualisierte Gefühl der Entsicherung, der Ausgesetztheit gegenüber allgegenwärtigen Gefahren und Risiken [gestärkt wird, ein], aus dem die präventiven Semantiken und Strategien ihre Legitimität und Anziehungskraft gewinnen.“⁴

Das ist die eine Perspektive auf das aktuelle Geschehen u.a. in den deutschsprachigen Ländern. Eine andere zeigt uns die erwähnte Verrohung und darin auch den leichten Schritt zur Dehumanisierung von jedem/jeder, der anderer Ansicht sei. Sei, weil man/frau häufig es

nicht mal zu ergründen schafft, ob es dem wirklich so ist. Der Fokus der Aufmerksamkeit entscheidet über die Energie, die wir einem Thema oder einem Aspekt schenken. Die Komplexität der Einflüsse wiederum, welche wir auf der Landkarte der heutigen Welt erkennen können, erfordert die das Zusammenwirken mehrerer Disziplinen, Institutionen und konkreter Menschen.

» Es müssen verschiedene Ansätze miteinander verknüpft werden, wollen wir der Herausforderung namens Radikalisierung und Extremismus gerecht werden.

Die (Narrative der) Überforderung mit der Verdichtung der heutigen Welt, der Mensch – immer häufiger zwischen der Selbstoptimierung und Erschöpfung zerrissen-, darin der Rückzug in die Privatheit der vier Wände und der Wunsch nach Orientierung, Zugehörigkeit und Identitätsstiftung eingebettet – all diese Aspekte lassen sich in der sog. VUCA Welt wiedererkennen. Eine Welt, in der Unbeständigkeit (*volatility*), Unsicherheit (*uncertainty*), Komplexität (*complexity*) und Ambiguität (*ambiguity*) einen festen Platz erhalten haben. Beinahe paradox, bedenken wir die mehr denn je notwendige Ambiguitätstoleranz und Flexibilität, die uns einen gesunden Umgang mit dieser Verdichtung ermöglichen mögen (Schubert-Panecka, 2018).

Wollen wir dennoch in dieser Welt wirksam im Sinne von Prävention und Deradikalisierung sein, so möge auch diese Arbeit sozialpädagogische wie mediative Elemente enthalten. Weder die Wege der Informationsbeschaffung der sogenannten Bildschirmgeneration (*Screenagers*), noch religiöse Bedürfnisse dürfen dabei ignoriert werden. Dies umso mehr als Entwicklungen wie z.B. die des Pop-Dschihadismus mit aller Deutlichkeit zeigen, wie die mediale Welt und die Sprache der poten-

3) Quelle: Die Ängste der Deutschen 2017 (R+V-Studie) 2007 hatte die dt. Bevölkerung noch am meisten Angst vor einem Anstieg der Lebenshaltungskosten, gefolgt von Naturkatastrophen und der Sorge, im Alter zum Pflegefall zu werden. Heute ist Terror der größte Sorgeträger, auch wenn in den letzten 20 Jahren 44 Menschen bei terroristischen Anschlägen ums Leben kamen, 20 davon gehen auf das Konto der NSU-Terroristen. Durch Terroranschläge verletzt wurden insgesamt 154 Personen. Zum Vergleich: Im gleichen Zeitraum kamen 106.566 Menschen bei Verkehrsunfällen ums Leben.

4) Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungen, 2017, S. 74.

ziellen Radikalen für den Aufbau von effektiven Instrumenten der Radikalisierung missbraucht werden kann. Adrian Breda und Claudia Dantschke erklären, wie dazu „bekannte Symbole, Filme, Lieder oder gar Computerspiele wie *World of Warcraft* verwendet“ (geschichten.detektor.fm, vgl. das Bild) und junge wie ältere Menschen, mit und ohne Migrationshintergrund erreicht werden, die auf Sinn- oder Identitätssuche sind bzw. sich Informationen zu konkreten Religionen beschaffen möchten. Die Suchenden bedienen sich häufig des Internets, und dort finden sie mitunter von Marketingunternehmen hochprofessionell aufbereitete Erklärungsmodelle, ansprechende Videos und Reden, die kurz und einfach gehalten werden. Werden Menschen erst einmal für den eigenen Zweck erreicht, fallen dann die **Verläufe der Radikalisierung** individuell recht unterschiedlich aus. Weitgehend Konsens besteht jedoch darin, dass dabei folgende Elemente stets vorkommen:

1. Die Erfahrung von Unmut, Unzufriedenheit und Konflikt.
2. Die Annahme einer extremistischen Ideologie.
3. Die Einbindung in Sozial- und Gruppenprozesse (Neumann, ebd.)

Verortung der Beiträge des Themenschwerpunktes

Insbesondere in der ersten Phase, in der ein persönlicher Identitätskonflikt, Ausgrenzungs- oder Diskriminierungserfahrung zu einer kognitiven Öffnung gegenüber neuen Ideen und Wertvorstellungen führen kann, können wir mediativ wie coachend auch schon präventiv wirksam sein. In diesem Sinne arbeitet **Charles Rojzmann** mit jungen Menschen aus diversen Milieus, die einer Radikalisierungsgefahr ausgesetzt bzw. bereits radikalisiert und dabei nicht selten in ihren Lebenskontexten gewalttätig sind. Im Rahmen der vom Autor vor vielen Jahren etablierter und hier beschriebenen *Prävention bei radikalen Haltungen „Thérapie Sociale“* werden diese Personen darin gestärkt, den Kontakt zu sich selbst und von dort aus zu der Gesellschaft (wieder) aufzubauen. Seine Methodik basiert auf der Erfahrung mit jungen Menschen und fokussiert gekonnt den Ausdruck, das Wortergreifen, die Begegnung mit dem Anderen als auch eine konstruktive Konfliktbearbeitung seiner KlientInnen.

Gerd Schmitt geht in seinem Artikel *Bedrohliche Emotionen. Ein affekttheoretischer Kommentar zur Interkulturellen Mediation* noch tiefer ein auf das mögliche Empfinden und Deuten der Emotionen der potenziellen



MediantInnen, entstammen diese aus unterschiedlichen kulturellen Kreisen. Der Autor, der sich in seiner Dissertation mit einer affekttheoretisch und machtkritisch fokussierten Studie der Theorie und Praxis auseinandersetzt, präsentiert hier die Zugänge zu und Wertungen von Emotionen wie Bedürfnissen der MediantInnen in „interkulturellen Mediationen“. Er sensibilisiert für die Gefahr, die selbst in einem mediativen Kontext zu entstehen vermag, wo MigrantInnen unter Umständen Ausschluss- oder Diskriminierungserfahrung erleiden können. Somit schließt er an eines der erwähnten Elemente der Radikalisierung an.

Wir verstehen auch Mobbing als eine radikale Form des Ausschlusses. Der Schritt, in solchem Gruppenhandeln mitzumachen, ist sehr niederschwellig geworden. **Angelika Ludwig-Huber** greift in ihrem Beitrag *Mobbing auf Augenhöhe funktioniert nicht! Warum Mobbing auch ein Thema für Mediation ist* auf ihren großen Erfahrungsschatz in der Arbeit mit jungen Menschen zurück und zeigt ihre Potenziale auf. Entlang eines grundlegenden Vertrauens in die Ressourcen der SchülerInnen werden neue wie erprobte Methoden und Zugänge beschrieben, welche wiederum das kulturelle Wachstum wie konstruktiven Umgang miteinander ermöglichen. Auch bei Mobbingfällen. In einem Interview mit **Sophie Niedenführ** exploriert sie ferner, welche konkreten Erfahrungen diese und andere SchülermediatorInnen der Waldorfschule in Karlsruhe mit Mobbingfällen gesammelt haben.

Corinna Tilp eröffnet in ihrem Beitrag zum Thema *Was tun bei (Cyber) Mobbing. Systemische Prävention und Intervention* eine andere Perspektive des Mobbing und zwar im virtuellen Raum, häufig auch *Cyber Mobbing* (im englischsprachigen *cyber-bullying*) genannt. Wel-

che Einflüsse der Digitalisierung und damit der Reduktion von persönlicher Ansprache können wir im Netz beobachten? Welche Methodik kann die Betroffenen unterstützen und welche Verantwortung wo intensiviert werden? Die Erfahrung mit Trainingsansätzen des Programms KONFLIKT Kultur als auch konkrete Beispiele deren Einsätze veranschaulichen die Problematik der heutigen Jugendlichen. Wie sie sich mit den erwähnten *Screenagers* weiterentwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Mit einem Blick auf die *Radikale Fankultur?* fokussiert **Christian Wandeler** die Gruppe von Fußballfans in der Schweiz, denen dort wie in anderen Ländern häufig eine Radikalisierung unterstellt wird. Denkt man/frau z.B. an die Hooligans in Großbritannien, so wird die unmittelbare Assoziation mit Gewalt und Radikalisierung schnell sichtbar. Hier entmythologisiert der Autor so manche Ansicht über die Fans, vor allem über die sogenannten Ultras. Er skizziert die Inanspruchnahme von Soziokultureller Animation wie Mediation in den sozioprofessionellen Fanarbeitsstellen. Die genannten Ansätze und Maßnahmen der Fanarbeit können die Persönlichkeitsentwicklung der Individuen in den Fanclubs, die Prävention hinsichtlich Gewalt als auch den Dialog zwischen den verschiedenen AkteurInnen unterstützen.⁵

Ulrich und **Laura Kroppiunigg** stellen in ihrem Beitrag *Radikalisierung, Prävention und Familie. Das Modell der Mütterschulen von Frauen ohne Grenzen* ihre jahrelange Erfahrung mit Müttern dar, die sie in vielen Orten dieser Welt dabei unterstützen, ihre Kinder zu offenen und selbstbewussten Jugendlichen und Erwachsenen

zu werden. Diese besondere Art von Präventionsarbeit brachte bereits viele Erfolge, steigerte in erster Linie das Selbstwertgefühl der Mütter, die auch erzieherische Maßnahmen vorgezeigt bekamen und ließe sich in Zukunft sicherlich auch auf Väter ausweiten.

Friedrich Glasl führt in seinem Beitrag *Ist mit radikalisierten Menschen ein Gespräch möglich?* in die Stressmechanismen ein, deren Verständnis das wirksame Überbrücken von Polarisierungen ermöglichen möge. Insbesondere, wenn in (doch) Gesprächen mit Menschen, die sich in einem Radikalisierungsprozess befinden, bei den Emotionen und frustrierten Bedürfnissen angesetzt wird. Am Beispiel einiger bewährter Methoden aus der Mediation wird gezeigt, wie die Wirkungen der polarisierenden Stressmechanismen überwunden werden können und dadurch erst eine rationale Auseinandersetzung eine Chance erhält.

Zwar ist der Kongress der Schüler-MediatorInnen, welcher 2017 in Karlsruhe stattgefunden hat und über den **Tobias Karnbach** und **Janosch T. Schubert** kurz berichten, nicht ausdrücklich als Prävention gegen Radikalisierung Jugendlicher durchgeführt worden. So wie wir den Rückblick lesen und verstehen, darf ihm durchaus eine entsprechende Wirkung zugeschrieben werden. Der Kongress wurde von SchülerInnen und StudentInnen überwiegend eigenständig aufgebaut und geleitet. Hier wird spürbar, welche Kräfte und welche Ressourcen in den jungen Menschen (primär von ihnen selbst) aktiviert werden können, erfahren sie genügend Respekt, Zutrauen und Begegnung.

Begriff		Formen
Radikalisierung	Ein Prozess , indem einzelne Personen oder Gruppen ihr politisches, soziales und/oder religiöses Gedankengut und ihre Handlung gegenüber bestimmten Menschen(gruppen) wandeln und zu Extremisten werden	
Extremismus	Jegliche Form von religiöser und rassistischer Vorherrschaft sowie alle Ideologien , die an demokratischen Prinzipien, Freiheits- und Menschenrechten rütteln bzw. Methoden , die politische AkteurInnen zur Durchsetzung ihrer Ziele verwenden	I. Rechts- und Linksextremismus, Antisemitismus und Islamismus II. Kognitiv und gewaltbereit a) Sachbeschädigung b) Straßengewalt c) Terroristische Gewalt

5) Mehr dazu im Dokumentarfilm Ultras – die Dokumentation (daserste.de)

Deradikalisierung	Umkehrung des Prozesses, durch den eine Person zum Extremisten wurde	I. Jegliche Ansätze, die Konflikte mindern lassen, welche zur kognitiven Öffnung geführt haben, der extremistischen Ideologie entgegenzuwirken oder Personen aus ihren (extremistischen) sozialen Umfeldern herauszulösen II. Kognitive Deradikalisierung und Demobilisierung
Prävention	Violence Network Demokratie leben und viele andere.	I. Trainings II. Mütterhäuser III. Schulprojekte

Wollen wir die plurale Gesellschaft in ihrer demokratischen Grundordnung bewahren und zwar angesichts der Übermüdung vieler, wenn es um Vielfalt und Geschwindigkeit geht, so braucht es mehr Mut zur Aussprache, zum Hinhören statt werten, zur Überprüfung, welche Funktionen wohl unsere Vorurteile haben, welche Stigmatisierungen wir durch den Alltag tragen. Ganz im Sinne von der Verantwortung aller – für das soziale Gemeinwohl, welchem neulich der Künstler Eko Fresh mit seinem neuen Lied „Aber“ ein gutes Beispiel gegeben hat. Beinahe wie in einer vermittelnden Rolle in dem von ihm gezeichneten Kontext.

Worüber möchten nun Sie als MediatorIn nachdenken, wollen Sie das humane Menschenbild auch in den zu begleitenden Mediationen bewahren? Wie möchten Sie in kritischen Situation (re)agieren? Welche Überzeugungen über andere Religionen und auch Glaubenssätze tragen Sie in sich, welche Ihnen im Laufe einer Mediation oder aber in einer angespannten Situation in einem anderen sozialen Kontext begegnen können? Wodurch könnten Sie dermaßen provoziert werden, dass es schwierig bis unmöglich wird, vielseitig zugewandt und neutral zu sein und für die MediantInnen hilfreich zu bleiben? Bis wohin und wo können Sie, können wir einen dialogischen Raum unterstützen? Wo kann er entstehen und wo sollten wir uns doch auf andere Verfahren einlassen? Wie vertiefen wir das Wissen über die Beweggründe der Betroffenen? Wir bemühen uns hier, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, wo wir Potenziale einer mediativen Herangehensweise bei den Herausforderungen der heutigen Zeit sehen. Uns ist es dabei besonders wichtig, beiden Seiten der jeweiligen Entwicklungen Empathie und eben Aufmerksamkeit zu schenken. Auch in extremen Fällen vielseitig parteilich, allparteilich zu bleiben und jedem die Möglichkeit zur Aussprache zu geben. Auch wenn wir uns mit dem Weltbild des Gegenübers so gar nicht abfinden können. Dies scheint uns als MediatorInnen eine ethische Frage/Verpflichtung zu

sein. Von der humanen Grundhaltung begleitet (Grundgesetz, Gerechtigkeit, etc.)

»Der Terrorist besetzt das Denken, da er den Raum nicht nehmen kann.« *Franz Wördemann, Journalist und Sachbuchautor*

Fritz Stern: „Ein nationales Bewusstsein ist von fundamentaler Bedeutung für eine Gesellschaft. Dieses Nationalgefühl darf man den Rechtsradikalen nicht überlassen.“⁶

Literatur

- Bröckling, Ulrich: Gute Hirten führen sanft. Menschenregierungskünste, 2018 Suhrkamp
 Pinker, Steven: Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit, 2016 Fischer
 Schubert-Panecka, Katarzyna: Business Medi(t)ation (1), 2018 Springer
 Zick, Andreas/ Küpper, Beate/ Krause, Daniela, Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016 Dietz.



Kontakt

Dr. iur. Katarzyna Schubert-Panecka ist seit 2008 Inhaberin von Business Mediation & Intercultural Communication, von wo sie Unternehmen wie Führungskräfte, NGO als auch Bildungsinstitute begleitet, die moderne Führungskultur sowie außergerichtliche Streitbeilegungsverfahren als auch konstruktive Verständigungsprozesse bevorzugen. Als vielseitig ausgebildete Wirtschaftsmediatorin, Business Coach und Trainerin engagiert sich die Autorin in der mitgegründeten Forschungsgruppe Mediation, im internationalen Netzwerk Elder Mediation und auch in der Redaktion der Perspektive Mediation.
www.schubert-panecka.eu
ksp@schubert-panecka.eu

6) <https://www.nzz.ch/feuilleton/deutschland-kein-sommermaerchen-die-deutschen-muessen-nation-endlich-lieben-lernen-ld.1401885>.